

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 5.40, ganzjährig fl. 10.80. Die einzelnen Nummern 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Unentgeltlich nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenstellen des In- und Auslandes an. Redaction Serveng. 8. Administration Serveng. 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamtionen besterbet. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Unentgeltliche Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 57.

Cilli, Donnerstag, den 17. Juli 1884.

IX. Jahrgang.

Ein deutscher Club.

Mit vollem Rechte jubeln die Tschechen. Ihr neuer Sieg bei den mährischen Landtagswahlen und bei den Wahlen für die Prager Handelskammer hat sie dem Ziele, das Länderreich der böhmischen Krone innerhalb des täglich loser werdenden österreichischen Staatsverbandes aufzubauen, wieder einen Schritt näher gebracht. Sie danken der Regierung, welche die Prager Handelskammer-Wahlen nach einem Separat-Muster zuschnitt, ihren Erfolg, sie danken ihn aber auch jenen verfassungstreuen Politikern, welche noch immer nicht einzusehen vermögen, daß ihre Zeit abgelaufen sei, daß ihr vermeintlich kluges Zagen, Zaudern und Plaudern das Verhängniß der Deutschen heraufbeschwor. Die sichere Majorität, welche die Deutschen seit der Aera Hohenwart in der Brüner Landstube besaßen, ist dahin, den Ausschlag geben nun die acht Mitglieder der sogenannten Mittelpartei, welche der von Herrn Chlumetzki durchgeführten Vereinbarung gemäß der Großgrundbesitz entsendete. Was Mitglieder von farbiger Parteischattirung in bewegten Zeiten erwarten lassen, ist um eine Nadel feil. Sie werden, um die Sonne der Hofgunst nicht zu verlieren, sich in liberaler Beziehung wenig, in nationaler aber gar nicht schaufrufen; sie werden nach keiner Seite nützen, wohl aber den Muth, oder richtiger die Dreistigkeit slavischer Chauvinisten erhöhen.

Wir wollen nicht nochmals auf die Ursachen des ungünstigen, in Wien und Brünn gleich verblühenden Ausganges der mährischen Städtewahlen zurückgreifen und die verschiedenen Wahlmanöver, die nunmehr in die Oeffentlichkeit dringen, reproduciren. Wir finden Alles erklärlich, wenn auch nicht entschuldbar. Die

Tschechen fochten eben auf einem wohlvoorbereiteten Terrain. Nicht umsonst wurde durch Slavisirung von Volks- und Mittelschulen ihren Bestrebungen der geistige Rückhalt gegeben. Auch ihrer Presse, ihrer Vereinsthätigkeit konnten sie sich ungestört bedienen, während den Deutschen diese Waffen merklich abgestumpft wurden. Dazu tritt aber noch, daß bei den Deutschen die Umwandlung ihrer politischen Streitkräfte in einen nationalen Heerbann noch nicht vollzogen war. Die Leisetreter und vorsichtigen Gelegenheitsmacher von der Farbe Chlumetzki's ließen zwar die deutsche Fahne entrollen, allein sie begnügten sich, dem tschechischen Ungethüm mit den Mitteln des parlamentarischen Cabinetkrieges zu begegnen, statt die ureigene Kraft des nationalen Geistes anzurufen und den Thatwillen bis zur letzten Sehne und Fafer anzuspannen. Sie glaubten mit der verfassungsmäßigen Felbausrüstung genug gethan zu haben und sahen freilich zu ihrer Bestürzung, daß die wildfanatischen Laborigen ihre besten Positionen im Handumdrehen eroberten. Jener Rastlosigkeit und Entschiedenheit der Agitation, welche die Tschechen nun zu Herren des Landes gemacht, boten die regelrechten Bewegungen und der langsame Aufmarsch in die Schlachtlinie seitens der Deutschen kein Gegengewicht. Im Racenkriege entscheidet die ungezähmte Kraft, nicht die fittsame Anlehnung an die gute Sache. Der mit Eisen beschlagene Dreischlegel der Hussiten hat gar oft die wohlausgerüsteten deutschen Ritter in die Flucht geschlagen. Und der heutige Kampf ist nur ein Nachspiel jener Ausbrüche wüsten Deutschenhasses. Da muß die Lösung bleiben: Aug um Auge, Zahn um Zahn und Nationalität gegen Nationalität!

Diese Ueberzeugung gewinnt auch immer mehr an Boden unter den Deutschen Oester-

reichs. Noch bevor sie von der Niederlage ihrer mährischen Stammesgenossen etwas ahnen konnten, haben die Deutschen in Nordböhmen mit verstärkter Energie die Bewegung fortgeführt, welche eine gesunde nationale Interessenspolitik an die Spitze stellt und dieser Alles unterordnet. In zahlreichen Versammlungen und anderen öffentlichen Kundgebungen wurde die endliche Bildung einer deutsch-nationalen Partei gefordert und unter Anderem die Vereinigung der deutschen Abgeordneten in einen „deutschen Club“, der im Bedürfnisfalle die parlamentarische Stripolitik aufnimmt, entschieden betont. Und weil die Prager Führer und der Vertrauensmänner-Ausschuß zum nicht geringen Theile jene ehrenwerthen, aber thatsachen, ängstlichen Elemente in sich schließen, welche der Entfaltung eines nationalen Kampfes hinderlich sind, weil dieser Ausschuß insbesondere für die Deutschen in Böhmen die verhängnißvolle Rolle des seligen Hofkriegsrathes übernommen hat, so soll auch eine neue Parteiorganisation angebahnt werden. Man gedenkt Executivcomités für die verschiedenen Gruppen des deutschen Gebietes zu schaffen, welche in inniger Fühlung mit den Wählern stehen, und diese bei den Wahlen und bei dem etwaigen passiven Widerstande besser zu leiten befähigt sind. Diesen Executivcomités sollen Agitationscomités zur Seite stehen, erstere aber bei wichtigen Fragen zur gemeinsamen Beschlußfassung zusammenzutreten. Das sind die Grundzüge eines Programms, welches den Mangel eines großen, energischen, zielbewußten Führers dadurch zu ersetzen sucht, daß wenigstens die ursprünglichen Triebkräfte der Bevölkerung mehr entfesselt werden, als bisher. Die Vorgänge in Mähren werden die Reife dieses richtig gedachten Programms nur beschleunigen, obwohl die Ver-

Sommerzauber.

Die Weihestunde des Tages ist der Sonnenaufgang. Wer die ewige Lichtfluth an einem einsamen Orte begrüßt, glaubt sich in den ersten Schöpfungstag zurückversetzt, so gewaltig, die ganze Natur durchglühend giebt sich dieses Schauspiel. Der Wald erhält Stimmen, die Luft wird tonerfüllt, wie von gedämpftem Posanenschall. Und doch ist das Phänomen an sich so stumm, wie die unendliche kosmische Kraft, auf der es beruht. Woher die Täuschung? Man hat eben das Gefühl, als erwache alles alles Leben in betäubender Fülle, als verkörpere sich jeder Sonnenfunke in einem bis dahin todtten Gebilde der Natur.

Am ergreifendsten giebt sich die Geburt des Tages auf dem Wasser. Die Sonnenlohe flammt mit einem Male — ohne ihre Effecte zu zersplittern — über den silbergrauen Spiegel und fördert die Täuschung, als wäre es ein anderes Element, das von dem Raume Besitz ergriffen, den vorher die weiche, stille Fluth einnahm. Das flammende Gold zerrinnt, wie eitle Luftspiegelung, der Purpur verhaucht wie Thau, alle Farben des Regenbogens verflüchtigen sich im raschen Wechsel, bis zuletzt der dunstfreie Sonnenball im klaren Aether schwebt und auf den Flammfuß des Phöbus das leise, goldschuppige Erzittern des Wasserspiegels folgt. . . . Dann sind Wälder und Höhen,

Gärten und weite Strandsäume farblich verklärt und der Wiederschein des Lichts legt sich blendend auf die Augen. — — —

„Wie schön — wie berauschend, Julius!“
„Es ist der Wiederschein der ersten Jugend, Melanie.“

„Wohl gar der unseren, theurer Mann!“
hauchte sie.

Sie waren früh Morgens hinausgerudert, im ersten Zwielicht des Tages. Ein beslaggter Kahn führte sie hinaus auf den See. Das junge Weib sah, oder lag vielmehr, auf einem improvisirten Pfühl von weichen Pölstern, mit denen der sorgliche Gatte das Steuerende des Schiffleins gefüttert hatte. Ein Teppich umrahmte diesen Sitz der Dame und die befransten Enden glitten wie von ungefähr in die hellblaue Fluth, wo sie Silberstreifen nach sich zogen. Auf dem schönen Gesichte der Frau lag das verklärte Glück. Ihr Lächeln war wie der Wiederschein des ewigen Lichtes, ihr Blick wie der keusche Zauber der verdämmernnden Nacht. Eine Welt ging in dem blauen Auge auf, das schwachend auf dem Gatten ruhte. . . . Und dieser war voll der seligsten Stimmung. Schien seine Angebetete ihm doch selber als der verkörperte Sommerzauber, als der Quell eines Lebens voll heitersten Glanzes, berauscher Gluth. . . . Er ruderte lässig, neigte den Kopf koket zur Seite, als wollte er jede geheime Herzensregung der Schönen belauschen. Zuweilen hob er die Ruder

ganz aus dem Wasser, so daß die Tropfen gleich bleichglänzenden Kügelchen ins Wasser rieselten.

„Ich streue Perlen auf Deinen Weg, Melanie.“

„Perlen bedeuten Thränen, so sagt man; sie fallen aus lichten Himmelsträumen in die Tiefe des Meeres.“

„Also weinen wohl auch die Engel, Liebste? Glückliche die Ewigen, die nur die Thränen der Freude kennen!“ — Sie sah ihn betrocknen an. Am Ruder murmelte eine leise Brandung — der tiefe Athemzug des Sees, der nun dem heißen Lichte entgegendampfte. Ihr wurde plötzlich seltsam zu Muth, während er die Ruder wieder ins Wasser sinfen ließ und Schaumkreisel aufwirbelte. Jeder Schlag trieb eine flache Welle in die Ferne, die dann in eine Leuchtinsel auseinander zitterte und weit weg vom Schiffchen als blanker Silberschild schwamm. Ihn freute dieses Spiel und auch sie verscheuchte eine augenblickliche Anwandlung von Bekümmerniß und sog mit halb geöffneten Lippen den würzigen Hauch ein, der über den See strich. . . . Als sie weit vom Ufer entfernt waren, ließ Julius die Ruder abermals sinfen, erhob sich lächelnd, durchmaß das winzige Fahrzeug mit zwei Schritten und ließ sich fast blichschnell an der Seite seiner Gattin nieder. Das Boot schaukelt festig, und Melanie wirft ängstliche Blicke auf

trauensmänner-Versammlung, die schon jetzt zusammentreten sollte, bis zur Eröffnung des böhmischen Landtages hinausgeschoben wurde. Gewiß wäre es jetzt für die Deutschen die schlechteste Politik, Schmerling's verhängnisvollen Wahlpruch zu befolgen: „Wir können warten!“

Wie in Nordböhmen, so drängen auch überall dort, wo der Deutsche täglich neue Vorgehlichkeiten seiner slavischen Nachbarn wahrnimmt, die bereits gemachten Erfahrungen zu einer strammen National-Politik. Und gerade die deutschen Untersteirer, denen wohl Niemand den Vorwurf machen kann, daß sie ihre Positionen nicht mit vollem Mannesmuthe vertheidigt hätten, die die einzigen sind, welche in den fünf Veröhnungsjahren den slavischen Intriguen, Windungen und Kniffen erfolgreich widerstanden — sehen nur in der rücksichtslosen Befolgung des deutsch-nationalen Programmes die Bausteine unerträglich gewordene Verhältnisse zu beseitigen. Der linke Flügel der Vereinigten Linken wird daher zur Gründung eines deutschen Club schreiten müssen, denn die heutige Vereinigte Linke, in der die alte Verfassungspartei noch immer mehr als es notwendig ist, den Ton angiebt und zu Halbheiten rath, kann nie und nimmer einen ermutigenden Einfluß ausüben. Wohin verfassungstreue Diplomatie füglich führt, sehen wir in Krain und in Mähren.

Kundschau.

[Die tschechische Geistlichkeit auf dem Kampflage der Veröhnung.] Aus Proßnitz wird uns geschrieben: Ein geistlicher Herr wurde bei der letzten Landtagswahl beordert, einen Wähler in der St. Anna-Vorstadt zur Wahl zu schleppen; er kam daher zu demselben, um seinen Auftrag auszuführen. Der Wähler war nicht zu Hause und dessen Frau gab auf die Frage, wo der Mann die Legitimationskarte habe, zur Antwort, dieselbe sei im Kasten verpackt und den Schlüssel habe der Mann bei sich. Doch der Pater gab nicht nach; die Frau muß alle im Hause vorrätigen Schlüssel herbeischaffen, und mit diesen versuchte der Pater den Kasten zu öffnen. Doch der Liebe Mühe war vergeblich. Kein Schlüssel wollte passen. Endlich nahm der hochwürdige Herr seinen eigenen Schlüssel zur Hand, probirte und siehe da! der Kasten ist geöffnet. Er nahm die Legitimationskarte heraus und ging Ein anderer Pater ist auf der Suche nach einem Wähler; er findet ihn nicht zu Hause; erfährt aber von der Frau, daß er möglicherweise bei einem Freund sein dürfte. Die Frau dieses Freundes ist allein zu Hause, denn ihr Gatte

die aufwallende Fluth. Eine flüchtige Bläse überzieht das schöne Gesicht . . . Er aber lächelt, schlingt den Arm um die Taille des geängstigten Weibes, und drückt einen lang währenden Kuß auf dessen Lippen.

„Fürchte nichts, Melanie. Rings um uns ist Leben — Alles athmet im rothigen Lichte. Zwar die Tiefe ist grauig — aber ist unsere ganze Existenz nicht ein leichtsinniges, zum Theil wohl auch unbewusstes Grübeln über unergründliche Tiefen? Hängt unser Glück nicht an einem Faden, und ist es nicht gleichgiltig, ob dieser Faden über starrenden Fels, endlosen Einöden oder leise schaukelnden Wellen reißt?“

„Julius — was bewegt Dich?“

„Nichts. Es ist nur so eine philosophische Anknüpfung an das Capitel von den Perlen. Das Meer, das sie birgt, ist grauig und finster. Niemals hat dort die Freude ihren Jubelruf vernehmen lassen. Zu Zeiten schmückt sich jene finstere Welt mit Wunderwerken seltener Art: weißen Tempelhallen mit farbigen Säulen, die aufwärts streben, als wollten sie im Sonnenlichte glänzen. Zarte Gebilde, wie keine menschliche Kunst sie zu Wege brächte, spannen von Säule zu Säule, an denen Blumen in allen Tönen des Regenbogens glänzen. An den Wölbungen irrlichtert ein Sternenhimmel, dessen Pracht nichts auf der Erde gleichkommt. Fluoren und Barkete in diesen unterseeischen Mär-

hatte sich zur Wahl begeben. Sie wird von dem Kaplan einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Kammer, die Holzlage, der Boden werden untersucht — doch umsonst! Schon will der Pater unverrichteter Dinge abziehen, als sein Blick auf eine Thüre fällt. Die Frau muß aufsperrn — die Thür führt zu einem finsternen Keller. Hier erblickt „Se. Ehrwürden“ den lang Gesuchten, endlich Gefundenen, der sich, um Ruhe vor solchen Leuten zu haben, hierher geflüchtet hatte. Er wird hinaufgeschleppt, in den Wagen gebrängt und zur Wahl getrieben. — Sonntag, den 6. d. wurde der ehrwürdige Prior des Proßnitzer Convents der Barmherzigen zu Grabe getragen. Zum Leichenbegängnisse war auch der Provinzial des Ordens aus Wien gekommen. Die massenhafte Betheiligung der Bevölkerung legte ein glänzendes Zeugniß für die Sympathien ab, die sich der Verstorbenen zu erwerben verstanden hatte. Der Herr Provinzial gab den Auftrag, daß am Grabe zwei deutsche Lieder gesungen werden sollen, und diesem Auftrage gemäß intonirte der Cantor ein Lied mit deutschem Texte. Kaum trafen die ersten Töne das Ohr des functionirenden Geistlichen, als er den Cantor, ohne auf die Versammlung und sein Priestergewand Rücksicht zu nehmen, mit nahezu brüllender Stimme fragte, wer ihm denn den Auftrag gegeben habe, deutsche Lieder anzustimmen. Als der Priester den Urheber dieser That aus dem Munde des Cantors vernommen hatte, steigerte sich noch sein Zorn und mit dem Ausrufe: „Das habe ich gleich gewußt“, verließ der Diener der Religion, der Liebe, der Duldung u. den Friedhof, unbekümmert um die Ausbrüche der Indignation, die sein gelinde gesagt, brüskles Benehmen bei den Anwesenden hervorgerufen hatte.

Frankreich. [Amnestie für politische Vergehen.] Zu Ehren des französischen Nationalfestes am 14. d. ist vom Präsidenten der Republik eine theilweise Amnestie für politische Vergehen erfolgt. Es wurden mehrere Strafmilderungen von Grevy unterzeichnet, nur die Strafen, zu denen die Hauptverführer Louise Michel, Krapotkin und Gauthier einst verurtheilt wurden, wurden nicht gemildert. Auch in der Deputirtenkammer kam diese Amnestiefrage zur Sprache. Die Abgeordneten Revillon und Laguerre begründeten ihren Antrag auf Erlaß einer allgemeinen Amnestie für alle wegen politischer Verbrechen Verurtheilte. Der Minister des Innern, Waldeck-Roussau, erklärte, es sei nicht statthaft, Individuen zu begnadigen, welche sich der Aufreizung zur Plünderung, Brandstiftung und zum Morde u. schuldig gemacht hätten. Das seien keine politischen Vergehen. Die Re-

chenischlößern ersetzen steinerne Blumenbeete, welche man die „Gärten der Nereiden“ genannt hat.“

„Was ist das, Geliebter?“

„Das ist jene Welt, wo die zu Stein gewordenen Engelstränen, die Perlen, schlummern. Ihre Baläste sind Korallenbildungen: steinerne Prachtwerke, wo jedes Atom einen Lebensfunken darstellt. Denn all' diese Pracht wird nur möglich durch das Beisammenleben unzähliger Billionen winziger Wesen, die von ihrer individuellen Existenz kaum mehr wissen wie die Urwesen, deren Thätigkeit die Gelehrten in den Tiefen des Oceans belauscht haben.“

Melanie sah unwillkürlich ins Wasser, obwohl — wie sie ja wissen mußte — nicht von diesem, sondern vom Meere die Rede war. Julius aber schlang wieder den Arm um sie und bedeckte diese magisch glänzenden Augen, die weiße Stirne, die zitternden Lippen. Sie rang förmlich nach Athem. So leidenschaftlich hatte sie ihn nie gesehen, kaum im ersten Sturme des jungen Glückes, als sie vor Vollen Ufern des Comer-Sees gemacht hatten. . . Was es wohl war? . . . Sie sann darüber nach, schlang aber instinctiv die Arme um den geliebten Mann, der wie berauscht schien. Endlich ließen Beide von den zärtlichen Liebkosungen ab. Sie fühlten sich ermattet. Der Kahn trieb steuerlos im Kreise, aber in

gierung sei geneigt, den Irreführten gegenüber Nachsicht zu üben, nicht aber den Führern der Anarchisten gegenüber. Der Antrag bezüglich einer allgemeinen Amnestie wurde schließlich mit 283 gegen 123 Stimmen abgelehnt.

England. [Ein Sieg Gladstone's.] Das Cabinet Gladstone hat einen großen tactischen Erfolg zu verzeichnen; die Chancen des liberalen englischen Cabinets standen in Folge der ägyptischen Politik herzlich schlecht; da lehnte das Oberhaus die Wahlreform mit 205 gegen 146 Stimmen ab und sofort wenden sich die Sympathien des Volkes dem Cabinet wieder zu. Gladstone ist zu schlau jedoch, um sofort aufzulösen — das Unterhaus nämlich, denn das Oberhaus kann nicht aufgelöst werden — da die ägyptische Campagne dem Volke noch zu sehr in den Gliedern sitzt; er wird demnach in der Winteression abermals die Vorlage dem Unterhause vorlegen; dieses nimmt selbstverständlich an. Lehnt das Oberhaus wiederum ab, wird das Unterhaus aufgelöst — dann ist aber eine liberale Majorität sicher und das Oberhaus wird sich dem Urtheil des Volkes beugen müssen.

Belgien. [Clericale Siege.] In Belgien hat das ultramontane Cabinet nun auch seine Senatsmajorität; die Wahlen zum Senat haben aus der achtstimmigen liberalen Majorität eine zwanzigstimmige clericale gemacht. Der päpstliche Nuntius hat außer dem Segen für das Ministerium aus Rom auch allerlei anderen Anhang mitgebracht. Der liberale König Leopold sitzt fern von seiner clerical gewordenen Hauptstadt, sich über die Unmündigkeit des „souveränen Volkes“ allerlei zutreffende Gedanken machend. Sein Trost ist, daß die römische Invasion nicht lange dauern wird.

Schweden und Norwegen. [Gegenseitige Zuorkommenheiten.] In Schweden und Norwegen geht es nun herrlich zu. König Oscar giebt nun sämmtlichen liberalen Verfassungsgesetzen seine Sanction, die er bisher beharrlich verweigerte. Dafür sind auch die demokratischen Norweger loyal: sie haben dem Kronprinzenpaare eine beobachtenswerthe Apnage ausgesetzt.

Kleine Chronik.

[In der k. k. Pionnier-Cadeten-Schule zu Hainburg bei Wien] sind noch einige Plätze für Studierende der 4. bis 8. Gymnasial- oder Real-Classe zu vergeben. — Aufnahmsgesuche sammt Studien-

seinem Bereiche zerrannen Silberbäche auf der spiegelglatten Türkisfläche. In ihrem Geplauder hatten sie nicht bemerkt, daß das Fahrzeug vom Lande immer weiter und weiter abgetrieben wurde und der gastliche Strand nur mehr durch einen rosaduftigen Schleier sich zu erkennen gab. Darüber erschrad die Holde und zeigte sich ängstlich. Julius aber lächelte und in seinen Zügen strahlte der Abglanz eines unsäglich Glückes.

„Laß' uns küssen, Melanie — küssen bis zur Betäubung; kein menschliches Wesen kann uns hier belauschen. Nur die Engel sehen uns und wenn sie — wie Du annimmst — wirklich weinen sollten, so sind es gewiß Freudenthränen. Du siehst unseren Kahn willenlos auf dem glatten Wasserspiegel treiben, denn das Glück ist — steuerlos. Wohin der Zufall es führt, dort weist es. Möge es Dir lange hold sein, Dich auf Deinem Lebenswege beschirmen. Es wohnt nicht in finsternen Abgründen, trotz aller Pracht, die sich dort entfaltet. Jene herrliche Welt ist todt, oder doch scheinodt, und um den erstarrten Zauber treiben feindliche Gewalten ihr Unwesen. In jeder Secunde, die der Mensch im traumhaften Entzücken auf der glänzenden Spiegelfläche des Meeres zubringt, vernichten Milliarden von Geschöpfen sich gegenseitig. Es ist ein häßlicher Kampf, der schon so lange währt, als die „beste aller Welten“ besteht.

Melanie sah schen über die Bootswand.

zeugnissen sind thunlichst bald an das Schul-Commando zu senden.

[Schiffsjungen-Schule der k. k. Marine.] Der Besuch der Schiffsjungen-Schule zu Pola, aus der die tüchtigsten Jünglinge als Instructoren und Deck-Unterofficiere hervorgehen, ist im Laufe der letzten Jahre ein derartig schwacher geworden, daß das Reichskriegsministerium (Marine-Section) ernstlich bedacht sein muß, denselben wieder zu heben. Als Hauptursache des so geringen Zuwachses ist das Unbekanntsein dieses Instituts anzunehmen. Diesem Umstande zu begegnen hat die Marine-Section eine größere Anzahl Broschüren, welche die notwendigen Informationen über die Schiffsjungen-Schule enthalten, verfassen lassen und an das Ministerium des Innern mit dem Ersuchen geleitet, die Betheilung der Gemeinden mit dieser Broschüre in geeigneter Weise zu veranlassen. Schließlich sei bemerkt, daß Besuche um Aufnahme in die Schiffsjungen-Schule bis Ende Juli l. J. beim k. k. Hafen-Admiralate in Pola einlangen müssen.

[Interessante Entscheidung.] In Folge der Klage eines oberösterreichischen Pfarramtes entschied das Unterrichtsministerium, daß die Bezirks-Schulinspectoren zur Inspection der christlichen Religionslehre nicht berechtigt sind.

[Verbrüderungsfest.] Aus Lemberg meldet man vom 9. Juli: Am 15. August treffen unter Führung des Turnvereines „Sokol“ aus Kolin 1200 Mitglieder tschechischer Turnvereine in Krakau ein. Ein großartiges Verbrüderungsfest zwischen Polen und Tschechen soll gefeiert werden, an welchem auf Einladung des Bürgermeisters Weigl die ersten polnischen Notabilitäten theilnehmen werden.

[Tschechische Schule in Preussisch-Schlesien.] Die „Dresl. Zeitung“ schreibt: „Die „Matice Skolska“, das ist der Tschechische Schulverein, durch die böhmische Hocharistokratie mit reichen Geldmitteln unterstützt, hat neuerdings einen großen Plan ausgeheckt, und zwar keinen geringeren, als zur Ehre der Nation an die Gründung tschechischer Schulen in Preussisch-Schlesien zu gehen.“ — Es ist sehr zu befürchten, daß die Herren dort kein Glück haben werden, denn in Preußen pflegt man in derlei Sachen keinen Spaß zu verstehen.

[Hohes Alter.] In Barley, Kent, starb dieser Tage Frau Louisa Hanson in ihrem 104. Lebensjahr. Die dahingeschiedene Greisin war die Witwe eines Capitäns der englischen Kriegsflotte, dessen Schiff, der „Brazen“, im April 1800 auf der Höhe von Newhaven mit Mann und Maus unterging. Frau Hanson hat demnach ihren Gatten 84 Jahre überlebt.

„Was suchst Du dort, mein Engel?“
 „Nichts, theurer Mann — ich bin so zerstreut — ich . . .“
 „Sehe nochmals hinab — was siehst Du jetzt?“
 „Was hast Du nun?“ hauchte sie ängstlich.
 „Sonne meines Glückes — giebt Dir die trügerische Wasserfläche keine Antwort?“
 Sie schmiegte sich noch ängstlicher an ihn. Ihr wurde seltsam zu Muthe.
 „Nun, so wollen wir Beide in die heilige Kluth blicken. So, jetzt errathe das Orakel. Du durchdringst das ewige Geheimniß der Tiefe selbst mit Deinen liebestrahlenden Augen nicht. Sie giebt mir aber ein köstlicheres Bild zurück — Dich selber! Ich sehe Deine Lippen, Deine helle Stirn, treffe auf Deinen weichen Blick, der alle Bekümmerniß hinwegschmilzt. Um Dein theures Haupt legen sich Silberringe, die Wellen, die es umzischen. So ist dieses Gewässer nichts anderes, als das Spiegelbild Deines geheimnißvollen Wesens: der berauschte Eindruck von unwandelbarem Glück. Was dahinter, — oder darüber — lauert, entzieht uns der Abgrund.“

Und er preßte sie an seine Brust, daß sie nach Athem ringen mußte. Wieder küßte er mit feuriger Inbrunst und Melanie zog den heißen Kopf des Gatten auf ihre Brust herab. . . So verging eine Weile. Der Kahn glitt nur leise dahin. . . Es war eine Idylle,

[Bicycle-Congress.] Vom 16. bis 18. August findet in Leipzig der allgemeine deutsche Bicycle-Congress statt.

[Kathrophe in einer Moschee.] In Kairo stürzte am 3. Juli das Minaret der Moschee Gamel Fahanin ein, wodurch etliche Duzend Personen getödtet wurden.

[Was man nicht definiren kann, sieht man als groben Unfug an.] Diese alte staatsanwaltschaftliche Rechtsnorm wird uns beim Lesen folgender Notiz, die soeben durch die Berliner Zeitungen geht, ins Gedächtniß gerufen. Der Luftschiffer R. Opitz ist heute vor dem Charlottenburger Amtsgericht von der Anklage, einen groben Unfug dadurch verübt zu haben, daß er am 22. Mai auf der Dablenner Feldmark mit seinem Ballon gelandet und in Folge dessen eine Menschenansammlung veranlaßt habe, freigesprochen worden.

[Tausend Francs — dem schönsten Säugling.] Das unlängst in Paris aufgetauchte Project einer „Säuglings-Ausstellung“ wird nun zur Wirklichkeit werden. Diese Ausstellung ist international, findet im Quartier Latin statt und dauert einen Tag. Der officielle Titel lautet: „Concours international de santé et de beauté“ (internationale Gesundheits- und Schönheitsconcurrenz). Zugelassen sind alle Kinder im Alter von ein bis drei Jahren. Das Comité der Ausstellung offerirt erstens einen Preis von tauisend Francs für das schönste Kind im besten Gesundheitszustand; zweitens einen Preis von fünfhundert Francs für das seinem Alter nach kräftigste Kind; drittens fünf Preise à hundert Francs für die nächstschönsten und kräftigsten Kinder. Außerdem werden zahlreiche Medaillen an die Eltern, Kinder und Ammen zur Vertheilung gelangen. Die Preisvertheilung erfolgt auf das Gutachten einer Commission von Pariser Aerzten und Künstlern. — Preisgekrönte Säuglinge und Ammen, das war dem neunzehnten Jahrhundert vorbehalten!

[Eine aufregende Scene] spielte sich am Montag Abend in einer Menagerie in Wrexham ab. Während ein Wärter den Löwenkäfig von außen reinigte, erfasste ein Löwe den zwischen den eisernen Stangen des Käfigs ruhenden Arm des Mannes und riß ihn am Ellenbogen ab. Unter dem Publicum entstand sofort ein Panik, welche durch das falsche Gerücht, daß der Löwe entsprungen sei, erhöht wurde. In dem furchtbaren Gedränge trugen viele Personen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon.

[Das Zeughaus von Madrid] mit seiner großartigen Waffensammlung ist in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag ein Raub der Flammen geworden.

ein sonniger Sommertraum, ein Dithyrambus des Glückes. . . Lange noch hielten sie sich umschlungen, dann sprang Julius auf, griff an's Ruder und steuerte landwärts. . . Sie schien vor Nüchternung zu vergehen, leise in eine andere Welt hinüberzuschlummern. . . Als sie ans Land stiegen, begrüßten sie Nachtigallen und Melaniens Fuß glitt über Moospolster welche Berggipfeln nicht-Schmud trugen. . . Ihr Glück glich einem heißen Sommertage — sie ahnte noch nicht, daß es in dieser Welt auch sonnenlose Winternächte giebt.

Schweiger-Leuchensfeld.

Goethe bei Tisa.

Goethe's Freundin, Charlotte von Stein, konnte eine „verlockende“ Bratwurst bereiten. Durch sein gehackte Citronenschale und etwas Wein, gab sie der Wurst einen „wunderbaren“ Beigeschmack. In seinen Briefen an sie hat Goethe sein „Gold“, seinen „Engel“ zuweisen um eine Bratwurst und beschrieb ihr ein ähnliches Essen, „Schwartenmagen“, so genau, daß sie die Bereitung desselben versuchte.

Schwartenmagen fehlte in Frankfurt in keinem Hause. Der Fleischer der Frau Math Goethe versorgte sie jede Woche damit, und öfter sandte sie ihn dem Sohne nach Leipzig. Auch in Weimar wollte er Schwartenmagen haben, doch fiel die Probe, die Frau von Stein nach seiner Beschreibung machte, nicht günstig

[Das caudinische Joch.] Professor Pietro Sbarbaro, bekannt durch sein Abenteuer mit dem Ex-Minister Vaccelli, dem er in der Kammer ins Gesicht gespußt hatte, giebt seit einem Monat in Rom ein Blatt unter dem Titel: „Das caudinische Joch“ heraus. Er läßt der Reihe nach unter seinem Joch die Staatsmänner, die Männer der Gesellschaft, Literatur und Finanz durchgehen und thut dies mit außerordentlich viel Geist, wenn auch mit ziemlicher Grobheit. Das Blatt wird von Jedermann gelesen und Professor Sbarbaro verdient damit sehr viel Geld. Zumeist nimmt man allerdings den excentrischen Mann nicht sehr ernst, aber als am 8. d. Alfred Vaccelli, der achtzehnjährige Sohn des Ex-Ministers, mit seiner Mutter an Sbarbaro vorbeifuhr, der seinen Vater in der letzten Nummer seines Blattes abermals angegriffen hatte, setzte es einen furchtbaren Skandal ab. Der junge Vaccelli sprang aus dem Wagen und forderte den Professor zum Zweikampfe heraus. Dieser jedoch antwortete: „Sagen Sie Ihrem Vater, er soll mir seinen Sohn schicken und nicht den Sohn seines Kutschers, dann werde ich mich schlagen.“ Als Frau Vaccelli dies hörte, wurde sie im Wagen ohnmächtig und der junge Mann beehrte den Professor. Die Polizei kam hinzu und begleitete die Beiden auf die Quastur, gefolgt von einer ungeheuren Menschenmenge, welche ohne Aufhören schrie: „Es lebe das caudinische Joch!“

[Auch ein Schwabenstreich.] In dem Stuttgart nahe gelegenen Orte Degerloch hat sich kürzlich eine Thatsache zugetragen, die lebhaft an die Streiche der Schuldbürger erinnert und den Vorzug hat, wahr zu sein. Die Gemeinde kaufte einen Stier, Simmenthaler Rasse, dem, um ihn besser zähmen zu können, ein eiserner Nasenring angelegt werden sollte. Da dieses Kunststück nicht eben leicht war, so wurden sechs Mann beordert, den Widerpenftigen zu zähmen. Man legte dem Thier einen Strick um den Hals und zog so lange daran, bis es nach vollendetem Verfahren wirklich vorerndet war. Die Ausführung dieser Heldenthat geschah in Gegenwart des Schultheißen und Gemeinderaths. Der Schultheiß von Beutelsbach bei Schorndorf beglückwünschte seinen Amtsgenossen (in V. wurde nämlich als Mittel gegen die Viehseuche ein Hammel lebendig begraben) zu seinem Erfolg.

[Gespensterfurcht.] Ein junger Mann, der in einem Villenort bei Petersburg wohnende Familie seiner Braut besuchte, verlor auf einem Spaziergange sein Cigaretten-Stück. Erst spät am Abend vermischte er dasselbe und sprach nun sein Bedauern über die bereits so

aus. Sein Diener Philipp Seidel hat Goethe's Mutter um das Recept, doch schlugen ihr die Frankfurter Fleischer dasselbe ab. Ihr eigener Metzger, schrieb sie, hätte ihr aufrichtig gesagt, daß die dortigen Metzger es Niemand lehrten. „Aus der halben Welt kämen die Kuechte nach Frankfurt,“ und wenn's diese gekent hätten, so könnten die Schwartenmagen überall gefertigt werden. Diese Ehre wollte Frankfurt allein behalten, aber „alle Wochen und von der besten Fabrik“ sollte Schwartenmagen mit der Post nach Weimar kommen.

Bald traf die erste Sendung dort ein. Frau von Stein, Corona Schröter, Fräulein von Waldner, Karoline von Jiten, Berlich von Wieland erschienen in Goethe's Garten, um das „nationale Gericht“ zu verzehren, und Wieland war „buchstäblich entzückt“. Man wundert sich nur, daß er keine Hymne auf Schwartenmagen sang. Das Essen währte bis tief in die Nacht. Man trank Wein dazu, den Goethe damals aus Erfurt und Würzburg bezog, und Corona Schröter, die nach der Mittheilung „böser Zungen“ in fleischfarbenen Tricot gekleidet war, sang schmeltende Lieder zur Zither.

Mittags aß Goethe in jener Zeit „sich meistens herum“. Er liebte bekanntlich „gute Küche“, und bei der Herzogin Mutter Anna Amalia, die auch Schwartenmagen aus Frankfurt erhielt und ihn mit Erbsen serviren ließ, schmeckte es ihm am besten. Erst von 1789 an

späte Stunde aus, denn sonst würde er das Etui gewiß finden; er entsinne sich ganz genau, dasselbe auf dem Kirchhof, den das Brautpaar gemeinsam besucht hatte, in der Nähe der Kirche liegen gelassen zu haben. Daraufhin neckte ihn seine Braut scherzweise mit seiner Gespensterfurcht, und ärgerlich hierüber erbot sich der Bräutigam, sofort zum Kirchhof zurück zu gehen und zum Beweise, daß er dort gewesen, einen Todtenkranz mitzubringen. Die Mutter der Braut rieth ernstlich von dem Unternehmen ab, aber der in seinem Stolze verletzte Bräutigam ließ sich nicht halten. Vorsichtshalber instruirte die Mutter den Gärtner, daß er ihm nachgehe. — Jetzt liegt der junge Mann an einem hiesigen Fieber darnieder und ringt mit dem Tode. Er hatte ganz gelassen den Gitterzaun des Kirchhofes überklettert, hatte bei der Kirche, wie er voraussetzte, sein Cigarretten-Etui gefunden, von einem Grabe einen Kranz genommen und wollte dann auf demselben Wege, den er gekommen, zurückkehren, da — beim Herabspringen vom Zaun bleibt er mit seinem Mantel an einer Zinke hängen . . . In bewußtlosen Zustände fand ihn der Gärtner am Fuße des Zaunes liegen. Die aufgeregte Phantasie des jungen Mannes hat ihn ebenfalls in der eisernen Zinke die knöchernen Faust eines Gespenstes vermuthen lassen!

[Das Zwergkinds eines Kindes.] Die Bevölkerung von Marago-Valley in Contra Costa County, Cal., ist zur Zeit in Aufregung über die Geburt eines Zwergkinds, dem durch seine winzige Kleinheit eine große Zukunft bevorzustehen scheint. In dem genannten Thale wohnt seit längerer Zeit ein portugiesischer Farmer Namens Augustine mit seiner Frau und acht Kindern, von denen die älteste Tochter Lauriana, zwölf Jahre alt ist. Am 27. Mai machte die ganze Familie einen Ausflug, mit Ausnahme von Lauriana, die sich unwohl fühlte und zu Hause blieb. In Abwesenheit der Eltern und Geschwister kam bei Lauriana plötzlich ein kritischer Augenblick, dessen Resultat die Geburt eines kleinen Knaben war. Der kleine Weltbürger war nur 5 1/2 Zoll groß und wog nur 1 1/4 Pfund, war aber vollständig ausgebildet und gab den Beweis von einem Paar guter Lungen. Seitdem pilgern alle Nachbarn nach Augustine's Wohnung, doch ist es zweifelhaft, ob ihr Interesse mehr dem Zwerg-Baby oder der kindlichen Mutter gilt, die nicht wenig stolz auf ihren Sprößling ist, der eine Stärkemehlkruste als Wiege erhalten hat.

[Wenn ein Socialdemokrat erbt.] Ein ultraroths Blatt Spaniens enthält die folgende Mittheilung: „Mit den Gefühlen der Entrüstung theilen wir unseren

aß er fast immer zu Hause. Christiane Vulpus, die vorzüglich zu Kochen verstand, war zu ihm gezogen. Wenn Gäste geladen, bestimmte er die einzelnen Speisen, die Anzahl der Gänge. Christiane kaufte Forellen und Hechte vom Höffischer, ließ Spargel und Blumenkohl aus Erlurt, Rüben aus Gotha oder Dessau und Lerchen aus Leipzig kommen. Schwarzenmagen traf jetzt nicht mehr aus Frankfurt ein, aber Mama sandte Moselwein, Butterkringel und zum Christfest einen Rosinenkuchen, „auf den der Wolfgang als Bube doch gar so lecker war“.

Christiane hatte beständig zwei Bücher auf dem Küchentische: Müllers Kochbuch und „Der elegante Theetisch“ von François le Coullon; zu letzterem, wenn die Nachricht begründet ist, hat Goethe die Einleitung verfaßt, die von den Pflichten des Wirthes oder der Wirthin gegen die Gäste lautet. Nach diesem Buche hat Christiane Anis- und Ruskuchen, Rirsch-Tourtelettes und Karlsbader Kollatschen gebacken. Goethe liebte keine Süßigkeiten, er überließ sie dem „jungen Volk“; seine Leibgerichte waren Lachs, Forellen, Fasan mit Trüffeln, Enten mit Morcheln, Rebhühner und Reh- oder Hirschziemer mit Erbsen oder Blumenkohl.

Oft klagte Christiane der Schwester und Tante, wie schwer „dem Herrn Geheimrath seine Zunge“ zu befriedigen sei. Auch gegen Nicolaus Meyer, der von Bremen die Hochschule in Jena bezogen hatte, sprach sie sich

Lesern die Thatsache mit, daß der Herr Arostrigui nicht mehr zu unserer Redaction gehört. Derselbe hat dem Präsidenten Hidalgo, unserem Freunde, geschrieben, er habe von einem seiner Verwandten 6000 Piafter geerbt und betrachte nunmehr seine Stellung unvereinbar mit unseren Theorien.“

[Ein junger Bösewicht.] Im Inzeratenthelle der „Köln. Ztg.“ liest man: „Statt besonderer Nachricht hiermit die traurige Mittheilung, daß unser einziges Söhnchen Arnold Hubert Koch im Alter von 5 Jahren durch ruchlose Hand den Tod im Rhein gefunden. Köln, 7. Juli 1884. Hubert Koch jun. nebst Frau.“ In der That hat ein siebenjähriger Nichtsnutz das arme Kind an der Traugasse ins Wasser gestoßen und es durch Schlägen abgehalten, wieder herauszukommen.

[In eigenartiger Weise] fand am vergangenen Sonntag in dem holländ. Dorfe Geisteren der jüngste Sohn des Baron von Weichs zur Wenne seinen Tod. Der junge Mann studirte auf einer deutschen Universität die Rechte und kam unerwartet am Sonnabend Abend zum Geburtstage seiner Mutter nach Hause, ging am Sonntag Mittag mit seinem Bruder in die Maas schwimmen, wohin ihnen zwei Hunde folgten, deren einer sich auf den Kopf seines Herrn setzte und diesen unter Wasser hielt, wodurch der Tod des jungen Mannes herbeigeführt wurde.

[Fünfzehn Stockwerk hoch.] Gegen die überhandnehmende Unsitte, thurmhohe Miethkasernen zu bauen, wird augenblicklich in Amerika viel gesprochen und geschrieben; es scheint aber auch Anlaß dazu zu sein, denn wie New-Yorker Blätter mittheilen, ist in New-York an der Nordwest-Ecke der 7. Avenue und 57. Straße soeben ein Wohnhaus, das sogenannte „Osborne“-Haus, vollendet worden, welches fünfzehn Stockwerke hoch ist. Die meisten Gebäude in der Nachbarschaft sind nur acht und neun Stockwerke hoch. Treppen sind natürlich in diesen Gebäuden nicht vorhanden, sondern nur durch Dampf getriebene Aufzüge.

[Die Wissenschaftlichkeit unseres Zeitalters] schlägt manchen Purzelbaum. Kommt kürzlich der kleine Karl aus der Chemiestunde und weint, weil er einen Tadel bekommen. „Was weinst Du denn, Karlchen?“ fragt Mama theilnahmenvoll. Und was antwortet der Junge? „Salzwasser, Mamachen!“

[Die Toiletten der Damen.] Waren Sie gestern auch bei dem Souper des Commerzienraths B. . . ? — „Ja wohl.“ — „War's hübsch?“ — „Sehr!“ — „Die Toiletten der Damen?“ — „Darüber habe ich

vertraulich darüber aus. Er war viel in Weimar, und Goethe nahm ihn gütig auf; einen ganzen Winter brachte er in seinem Hause zu. Dort schrieb er seine Dissertation und präparirte zum Entsetzen seiner Freundin „Vulpia“-Mäuse auf dem Küchenherde. Später wurde er Arzt in seiner Vaterstadt und Goethe und Christiane wählten ihn zu ihrem Lieferanten.

Ihre Briefe an Meyer sind meist dictirt und theils von ihrem Bruder, theils von Goethe's Schreiber Geist oder Riemer geschrieben. Wenn sie Meyer's Bild, das in ihrem Zimmer hing, „recht lieb“ betrachtet hatte, bestellte sie bei ihm Lachs, Hummern, Neunaugen, Heringe, Schellfisch und Bricken, ihre Lieblingsspeise. Er mußte auch für Ananas, Ingwer, Austern, Eingemachtes und „Pompurnickel“ sorgen; auch ein Service für zwölf Personen packte er nach Weimar ein. Mit Wein von Bremen war der Fuhrmann gewöhnlich unterwegs; Portwein, Malaga, Madeira und Franzwein ging in Fässern und Flaschen an Goethe ab. Christiane hat stets um die Rechnung, klagte über die vielen Gäste und daß ihr Haus „ein Gasthof“ sei. Auch Butter mußte Meyer schicken, nicht unter fünfzig Pfund; „also das Schmachhafteste“, schrieb ihm Goethe, „was die Erde trägt, weil die Butter uns statt seinen Deles gilt.“ Seine Heirath mit Christianen, die bekanntlich nach der Plünderung Weimars 1806 erfolgte, zeigte er ihm mit diesen Worten an:

leider kein Urtheil, ich habe nicht unter den Tisch sehen können!“ . . .

Locales und Provinciales.

Cilli, 16. Juli.

[Cillier Staatsgymnasium.] Das Schuljahr des hiesigen k. k. Staatsgymnasiums wurde gestern mit einem Dankgottesdienste geschlossen. Wie wir dem Jahresprogramme entnehmen, war die Anstalt am Ende des Sommersemesters von 298 Schülern besucht, von denen 26 die Vorzugs-Classe 231 ein Zeugniß erster, 16 ein Zeugniß zweiter und 7 ein Zeugniß dritter Classe erhielten. Der Muttersprache nach waren 122 Schüler Deutsche, 172 Slovenen und drei Serbo-Croaten. Der Unterricht wurde von 10 k. k. Professoren, inclusive des Directors, 3 k. k. Gymnasiallehrern, einem Supplenten und drei Nebenlehrern erteilt. Zur Maturitätsprüfung hatten sich von 13 öffentlichen Schülern 12 gemeldet, davon traten zwei während der mündlichen Prüfung zurück, 7 Abiturienten erhielten ein Zeugniß der Reife, 2 wurden auf ein Jahr reprobit und einer darf die Prüfung aus einem Gegenstande nach den Ferien wiederholen. Schließlich sei noch bemerkt, daß das diesjährige Programm eine interessante Studie „Dobocac und die Kirche“ von Professor A. Subo enthält.

[Landes-Bürgerschule in Cilli.] Die Schülerzahl der genannten Anstalt betrug zu Ende des zweiten Semesters 126, davon erhielten die Vorzugs-Classe 10 und die Fortgangs-Classe 82. Zur Wiederholungsprüfung werden 12 Schüler zugelassen. Ein Zeugniß II. Classe erhielten 15 und ein Zeugniß III. Classe 7. Der Unterricht wurde von fünf Lehrern erteilt. Der Muttersprache nach gehörten 65 Schüler der deutschen, 60 der slovenischen und 1 der magyarischen Nationalität an.

[Brigade-Übungen.] Gestern ging das hier garnisonirende Bataillon des einheimischen Regiments Nr. 87. zu den Übungen nach Graz ab, woselbst es bis 5. September verbleiben wird. Die Capelle des Cillier Musikvereines, sowie eine große Menschenmenge, gab den Abziehenden das Geleite nach dem Bahnhofe.

[Cillier Männergesangsverein.] Eine überaus große Zahl von Freunden und Verehrern des deutschen Sanges nicht nur aus Cilli, sondern auch von auswärts, namentlich aus Bad und Markt Luffer, hatte sich an dem herrlichen Sommerabend des verfloffenen Samstages im Gartenjalon zum goldenen Löwen eingefunden, wo unser Männergesangsverein, der unter der Leitung seines gediegenen und rastlos thätigen Chorleiters Dr. Stepišnegg

„Um diese Tage durch eine Festlichkeit zu heitern, habe ich und meine kleine Hausfreundin gestern, als am 20. Sonntag nach Trinitatis, den Entschluß gefaßt, in den Stand der heiligen Ehe ganz förmlich einzutreten; mit welcher Notification ich Sie ersuche, uns von Butter und sonstigen Victualien Manches zukommen zu lassen.“

Als er dann später zu seinem Geburtstage die „unschätzbare“ Gabe Roswein aus Bremen erhielt, ruhte Christiane schon sieben Jahre im Grabe. Auf Meyer's Antrag sandte ihm der dortige Magistrat eine Anzahl Flaschen dieser „Rektarspende“, die seit 199 Jahren im Bremer Rathskeller lagerte; jeder Tropfen, die Kosten nebst Zinsen und Zinseszinsen gerechnet, sollte 2720 Thaler kosten. Nur eine dieser Flaschen zu entsiegeln, konnte sich Goethe während des nächsten Monats nicht entschließen. Da besuchte ihn sein Freund Graf Reinhard, und beim frohen Mahle den günstigen Moment ergreifend, entforckte Kanzler von Müller eine dieser Flaschen, schmückte sie mit Rosen und credenzte sie dem Freundespaare mit einem Gedicht, in dem es hieß:

„Euch, die der Pfad durch's vielbewegte Leben So oft getrennt, — das Herz so oft vereint, — In Freud und Leid sich wandellos ergeben, Im Schönen, Wahren immerfort geeint, Euch grüßen wir in frohbeglückter Stunde In Eurer Liebe jugendfrischem Bunde.“

eine immer weiter gehende Leistungsfähigkeit bekundet, seine Sommerliedertafel gab und dabei sich neuerdings die Sympathie der Bevölkerung zu sichern wußte, deren er sich seit jeher erfreut. Das Programm bot, einer Sommerliedertafel entsprechend, meist leichtere, allgemein ansprechende Nummern, wovon der Eingangshor „Bundeslied“ von Engelsberg nur insofern eine Ausnahme bildete, als er offenbar für große Massen berechnet ist und durch einen kleineren Chor unmöglich zu voller Wirkung gebracht werden kann. In dem „Ständchen“ von Stürmer wurden die Soli für Tenor und Bariton von den Herren Wamisch und Stibill mit warmer Empfindung vorgetragen. Engelsbergs anmuthiger Chor „Grüß dich Gott“ wirkte besonders durch gelungenen correcten Vortrag. Das Soloquartett erntete durch ein frisches sehr melodisches Lied reichen Beifall, der es zu einer Zugabe nöthigte. Ebenso mußten die Walzer „am Wörthersee“ von Koschat wiederholt werden, welche schon bei einer früheren Gelegenheit gesungen wurden, damals aber, weil Alles mit Spannung der kommenden großen Tragödie harrete, nicht die gebührende Beachtung fanden. In dem Chore „Rheinweine“ von Hiller, dessen musikalisches Thema die Zuhörerschaft weniger anzusprechen schien, als das früher Gehörte, sang Prof. Gubo mit gewohnter Kraft und Wirkung das Bassolo. Den Schluß der Gesangsvorträge bildeten der sehr beifällig aufgenommene markige Chor von Frau Mair „Es rauscht ein stolzer Strom“, und über allgemeines Verlangen das stets mit Begeisterung gehörte deutsche Lied. Die Clavierbegleitung zu den für eine solche eingerichteten Chören wurde von Frau Dr. Glantschnigg, wie immer in ausgezeichnete Weise besorgt. Auch die von der Musikvereinscapelle zu Gehör gebrachten Piecen fanden wohlverdienten Beifall, namentlich das Potpourri aus Lohengrin und jenes von Clarens, dessen vorzüglich gespielte Zitheranlage besonders lobend hervorzuheben ist. Es muß anerkannt werden, daß Capellmeister Mayer Alles leistet, was mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften überhaupt durchführbar ist.

[Theaterbau.] Der Neubau des Cillier Stadtheaters schreitet, begünstigt durch die Witterung, ungemein rasch vorwärts. Gegenwärtig wird an der 3. Etage gemauert, deren Vollendung in der künftigen Woche bestimmt erfolgt. Auf dem kleinen Exercierplatze wird bereits der Dachstuhl des Musentempels abge bunden, der unmittelbar nach Vollendung des Mauerwerkes aufgesetzt wird. Der Decorationsmaler der vereinigten Theater von Graz, Herr

Otto Wintersteiner, hat die Herstellung sämtlicher Decorationen übernommen, und trifft die erste Sendung derselben noch im Laufe dieses Monats hier ein. Die Tischlerarbeiten wurden an vier hiesige Firmen vergeben. Es ist ganz natürlich, daß das Theater, welches die schönste Zierde Cilli's zu werden verspricht, bereits den Haß und den Neid hiesiger Bervaken, denen überhaupt jeder Fortschritt einer deutschen Stadt ein Gräuel ist, heraufbeschworen hat, doch mehr wie bei gewöhnlichen Bauten gilt hier das Sprichwort:

„Wer will bauen auf der Gassen,
Muß die Leute reden lassen.“

[Sängerausflug.] Der Cillier Männergesangsverein unternimmt kommenden Sonntag, den 20. Juli, Nachmittag, einen Ausflug nach Sonobitz, wovon im Sinne der Statuten die unterstützenden Mitglieder noch besonders verständigt werden.

[Cillier Fremdenverkehrs-Comité.] Das genannte Comité hat sich nunmehr constituirt und Herrn Dr. Stepischnegg zum Obmann, Herrn Ed. Skolaut zum Cassier und Herrn Johann Rakusch zum Schriftführer gewählt.

[Südösterreichischer Turngau.] Durch die beim Gauturntage am 17. Februar d. J. in Graz erfolgte Wahl des Obmannes des hiesigen Turnvereines Herrn Dr. Stepischnegg zum Vertreter respective Obmann und des Herrn August Tisch zum Turnwarte des südösterreichischen Turngaues, welcher die Kronländer Steiermark, Kärnten, Krain, das Küstland und Triest umfaßt, wurde sätzungsgemäß der Sitz dieses Gaues nach Cilli verlegt. Die Wichtigkeit des Turnens und die damit gegebene Aufgabe des Gaues zu erörtern, wäre wohl überflüssig; zu den statutenmäßigen Verbindlichkeiten der Gauvertretung gehört aber auch die Veranstaltung des Gauturnens, und so wurde bereits am 17. Februar d. J. der Beschluß gefaßt, im September und zwar in Marburg ein Gauturnen abzuhalten, woran sämtliche dem Gaue angehörige Vereine theilnehmen sollten. Der anfänglich damit einverständene Turnverein von Marburg sah sich jedoch später in Folge verschiedener Hindernisse bemüht, das Arrangement abzulehnen und dies bewog den Gauturnrath in seiner Sitzung am 30. März, an welcher auch die auswärtigen Mitglieder, die Herren Dr. Michelitsch aus Pettau, Erich Duvier aus Graz und Ferdinand Küster aus Marburg theilnahmen, den Beschluß zu fassen, im heurigen Jahre vom Gauturnen ganz abzusehen, dafür aber den Vereinen das Gruppenturnen zu empfehlen. Die diesbezüglichen Vorarbeiten waren bereits beendet, als vom Villa-

cher Turnvereine an den Gauturnrath die Einladung einlangte, das Gauturnen am 7. und 8. September d. J. in Villach abzuhalten und dasselbe mit der Feier des zwanzigjährigen Bestandes des dortiger Turnvereines zu verbinden. Freudig begrüßte der Gauturnrath diesen Antrag und nach mehrseitiger Correspondenz begaben sich am 5. Juli d. J. die Herren Dr. Stepischnegg und Bürgerschul-Lehrer Tisch selbst nach Villach, um dort die nöthigen Voranstalten zu treffen. Ueber specielle Einladung des Turnvereines von Klagenfurt brachten die beiden Vertreter den Abend in letzterer Stadt zu, wo der Turnsaal nebst Geräthen besichtigt und das erforderliche Einverständnis bezüglich der Uebungen erzielt wurde. Am Morgen des 6. Juli erfolgte die Weiterfahrt nach Villach. Hier fand seitens des Turnvereines ein feierlicher Empfang statt, worauf um 11 Uhr in Fischer's Garten bei den Klängen einer Regimentscapelle die officielle Begrüßung durch den Obmann des Festcomité's, Landtagsabgeordneten Herrn Sohn erfolgte. Im Laufe des Tages besichtigten die Gäste den projectirten Festplatz, die alte und die im Bau begriffene neue Turnhalle u. und um 5 Uhr Nachmittag fand eine gemeinschaftliche Sitzung des Turnrathes und Festcomités statt, bei welcher hauptsächlich über die turntechnischen Fragen entschieden wurde. Im Sinne des Antrages des Herrn Tisch wird daher das Fest zwei Tage umfassen und nachstehendes Programm enthalten: Am 7. September, Vormittag, Empfang der Vereine und Abgabe der Fahnen; um 2 Uhr feierlicher Aufzug auf dem Festplatze, officielle Begrüßungen, Gauturnen, und zwar Freiübungen, Kiegenturnen und Kürturnen, Abends gesellige Zusammenkunft. Am 8. September, Morgens, Vorturnerverammlung mit Wahl des Kampfgerichtes, John Wett-Turnen; Mittags feierlicher Schluß mit Vertheilung der Preise, Nachmittag Gauturnrathssitzung. Die Durchführung des eigentlichen Festprogrammes wurde dem Festcomité überlassen, während das turnerische Arrangement zwischen dem Gauturnrath und der Vertretung des Villacher Turnvereines getheilt wurde. Sowohl bei der Sitzung als auch der bis tief in die Nacht dauernden stark beluchten geselligen Zusammenkunft in Hohenberger's Gasthausgarten wurden von den Herren Dr. Stepischnegg und Tisch, sowie von mehreren Villachern markige Reden gehalten, und nur schwer trennten sich die Gäste vor der ihnen so rasch liebgewordenen Stadt und deren freundlichen Bewohnern. Die Durchführung der Beschlüsse wird nun energisch in Angriff genommen werden, und es steht wohl außer Zweifel, daß der 7. und 8. September d. J. den Villachern

und wie der Rose sinnvoll heitres Zeichen für jenen heiligen Nektar ward erwählt; Laßt Rosen uns zum Festeskränze reichen, In dem sich Wunsch und Hoffnung neu vermählt:

O möget Ihr in langen, langen Jahren
Des Rosenweines Wunderkraft erfahren.“

Seit 1817 stand Goethe's Schwiegertochter dem Hauswesen vor. Erziehung und Neigung bestimmten sie mehr für den Salon als für die Küche. Christiane hatte dort selbst das Regiment geführt; Ottilie ertheilte der Magd nur Befehle und zog sich dann in ihr Zimmer zurück, um am Sticksrahmen zu weilen oder eine Zeitung, das „Chaos“, zu redigieren. Der Vater, wie sie Goethe nannte, war im Essen noch wählerischer und peinlicher geworden. Er fing an zu mäkeln und gerieth über das „miserable Essen“ in „flammendsten Zorn“, als er um diese Zeit nach Jena kam und dort aus dem Gasthose speiste. Knebel und Frommann riethen ihm einen Versuch in den anderen Gasthöfen an, doch er wollte fort, nach Dornburg, wo er bessere Kost zu finden hoffte. Die Jenerer mochten ihn aber nicht entbehren, und Frau Frommann kam auf den Einfall mit ihrer Köchin darüber zu reden. Doch diese erzählt uns am besten selbst, „was sie für Goethe that“.

„Ich war“, schrieb sie, „die Köchin bei Frommanns, und Goethe war ein treuer Freund zu Frommanns. Alle Morgen um elf Uhr fuhr

Er vor und machte Seinen Morgenbesuch. Wobei ich auch das Unglück hatte, Goethe mit einer Butte Wasser zu überschütten. Goethe wollte mir die Thür halten und bekam die Wasserbutte auf den Hals; ich war zum Tode erschrocken. Madame und Fräulein Frommann kamen mit Tüchern und beseitigten das nasse Element. Goethe fuhr nach Haus, um sich umzukleiden. Deshalb gab es keine Feindschaft. Den andern Morgen war er wieder da und lachte. Er war nachher in den botanischen Garten gezogen, wollte aber nicht mehr in Jena bleiben, weil ihm das Essen aus dem Speisehause nicht schmeckte. Frommanns wollten ihn aber gern für sich und Jena erhalten, der Grund war das Essen. Wie anfangen? Madame Frommann, eine sehr kluge Dame, sann hin und her. Endlich kam sie auf ihre Köchin, das war ich. Sie ließ mich in ihr Zimmer kommen und sagte: Ich habe ein großes Anliegen an Dich, was Goethe betrifft und Du die Hauptperson bist. Willst Du für Goethe lochen, den Mittagstisch übernehmen? Meine Speisekammer steht Dir offen, thue es, ich werde Dir's niemals vergessen. Nach langem Zureden gab ich mein Wort. An Goethe wurde geschrieben, daß Frommann's Köchin für ihn den Mittagstisch übernehmen wollte, und die Rückantwort war: Mit Freuden nehme ich das an. So lochte ich ein halbes Jahr für den großen Mann zu Danke. Goethe benahm sich gegen mich nicht,

als wäre ich eine Köchin, sondern als wäre ich mehr. Wenn ich mit einem Zettel kam, lag schon was Schönes da, anzusehen für mich. Gelegenheit hatte ich ja genug, große Männer zu sehen, ich sagte oft, das Frommann'sche Haus ist der Sitz der gelehrten Wissenschaft, denn alle großen Männer schienen sich in dem Hause wohl zu fühlen. Nachher verheirathete ich mich, und konnte den Tisch für Goethe nicht mehr besorgen, weil die gefüllte Kammer nicht mit ging.“

Vier Jahre später hielt sich Goethe den ganzen Sommer in Dornburg auf. Das Essen wurde erst aus dem Rathskeller und dann aus dem Gasthose des Dorfes Raschhausen geholt, war aber wieder so „miserabel“, daß Goethe auch hier gleich fort, wieder nach Weimar wollte. Da wußte der Hofmarschall von Spiegel den Hofgärtner Eckel zu bereden, die Küche für Excellenz zu übernehmen. Flugs wurden nun Boten auf die umliegenden Dörfer nach Geflügel, Fischen, Kalen und Wildpret geschickt. Schon nach dem ersten aus fünf Gängen bestehenden Mahle sagte Goethe dem Diener: „Das ist ein guter Anfang, das lasse ich mir gefallen. Sage Eckel, daß er so fortfahren soll.“ Nach Tische kam er selbst zu ihm, klopfte ihm auf die Schulter und sprach: „Fahren sie fort, guter Freund; auf diese Art werden Sie mich so bald nicht los.“ Fast täglich kamen von Jena und Weimar sechs bis zehn Personen zu

und Fremden in turnerischer und gefelliger Hinsicht das Möglichste bieten werden.

[I m p f u n g.] Zu der am 8. und 15. d. M. vom Cillier Stadtmagistrate angeordnet gewesenen Impfung wurden 137 Kinder gebracht und vom Stadtphysikus Dr. Kočevar geimpft. Dienstag, den 22. d., 2 Uhr Nachmittag, findet eine Nachimpfung statt.

[Untersteirische Bäder.] In der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn trafen bis zum 9. d. 813, in der Landes-Curanstalt Neuhaus bis 10. d. 540 und in Kömerbad bis 8. d. 460 Curgäste ein.

[Beim Baden ertrunken.] Man meldet uns aus St. Georgen: Am 13. ertrank ein 16jähriger Lehrling des Schlossermeisters Jacob Drogenit während des Badens im Pefchenzabache.

[Verunglückt.] In Reischitsche fiel das zweijährige Kind des Grundbesizers Michael Krivec in die neben dem Hause befindliche ziemlich seichte Pfütze und ertrank darin.

[Faule Fische.] Der Bibelprofessor Herr Dr. Gregorec veröffentlicht in einem ihm nahe stehenden Blatte eine Erklärung, in welcher er unsere Notiz, daß am 6. August gegen ihn die Schwurgerichtsverhandlung wegen Ehrenbeleidigung stattfinden werde und daß ihm in der Person des Herrn Dr. Hans Sajovich ein Armenvertreter bestellt worden sei, — als ein Gesunkener hinzustellen sucht. Der herzige Mann (was klein ist, ist bekanntlich herzig) bemerkt nämlich: „Diese Notiz scheint entweder ganz aus der Luft gegriffen, oder in Folge einer Verletzung des Amtsgeheimnisses beim Kreisgerichte vorzeitig und entstellt in die Oeffentlichkeit gedrungen zu sein.“ Wir constatiren hiemit, daß am 9. d. das diesbezügliche Decret als Armenvertreter Herrn Dr. Sajovich zugestellt wurde, daß daher weder unsere am 10. d. gebrachte Notiz aus der Luft gegriffen, noch durch eine Verletzung des Amtsgeheimnisses in die Oeffentlichkeit gedrungen sei. Wir constatiren aber vor Allem, wie schnell der hochwürdige Herr Dr. Gregorec einen Anlaß findet, um das hiesige Kreisgericht zu verdächtigen.

[Parturiant montes, nascitur ridiculus mus.] Der südsteirische Revolver bringt in seiner letzten Nummer folgendes Telegramm: „Cilli, 12. Juli. Von einem bekannten Cillier Krakehler aufgehefte deutsche Schüler brüllten letzte Nacht vor der Knabenschule Umgebung Cilli unter gräßlichen Flüchen auf die Slovenen. Unter fürchterlichem Gejohle stürmte die Schaar auf das Schulhaus. Die Steine trafen das Fenster des Stadtsecretärs Ferik. Gendarmerie mußte herbeigeholt werden, welche

Tisch; viele Engländer, auch die Herzöge Arthur Richard und Charles Wellesley von Wellington, stellten sich ein. Frau von Goethe brachte Blumenkohl und Torten mit; Rüdelsheimer und Moselwein wurden aus Frankfurt, Burgunder und Champagner aus Erfurt geschickt.

Der alte Herr erzählte Schell, hatte noch immer besten Appetit. Ohne zu ermüden, konnte er bei Tisch zwei Flaschen trinken, doch am Abend genoß er jetzt nichts mehr. Höchstens ließ er sich noch ein Franzbrot und ein Glas Moselwein reichen. Das erwähnte auch Felix Mendelssohn als er ihn 1830 in Weimar besuchte. Im Kreise seiner Gäste, unter denen Kiemer, Soret und Eckermann nie fehlten, saß er aufrecht, gebietend da: „Die Stirn, wie Jupiters Stirn gewölbt, ohne alterbezeichnende Furchen; das Haupt war noch ganz mit Haaren bedeckt und die Augen hatten noch fast den strahlenden Glanz.“ Während des Essens sprach er wenig, meißt nur zwischen den einzelnen Gängen; und einmal nach Tische rief er plötzlich aus: „Gute Kinder — hübsche Kinder, muß immer lustig sein — tolles Volk.“ Dazu bemerkte Mendelssohn, machte er Augen, wie der alte Löwe, wenn er einschlafen will.

Mit Meyer, dem früheren Lieferanten, wurden nur noch freundschaftliche Briefe gewechselt. Seine Fisch- und Weinsendungen hörten auf, als er von Bremen nach Wieden gezogen

die Räbelsführer verhaftete.“ Wir sehen wieder einmal, wie die Hundstagshitze das Gehirnchen pervasiver Reporter leicht freisen und Lügen ausschweigen macht. Es ist allerdings leider wahr, daß ein junger Mann, welcher des Guten mehr als zu viel genossen hatte, in der Gasse, wo sich die slovenische Schule befindet, arg excedirte und schließlich arretirt wurde. Es ist jedoch gänzlich erlogen, daß es eine Schaar aufgehefter deutscher Schüler war, sowie es gänzlich erlogen ist, daß die Schaar unter fürchterlichem Gejohle auf das Schulhaus stürmte, mit Steinen das Fenster des Stadtsecretärs bewarf, und daß Gendarmerie herbeigeholt werden mußte, welche die Räbelsführer verhaftete.

[Zigeuner als Einbrecher.] In Soboth, Gerichtsbezirk Mahrenberg, brachen bei den Grundbesizern Josef Lindner und Leopold Lukas Zigeuner ein und stahlen. Der Schaden des Ersteren ist unbedeutend, bei letzterem beträgt er indeß 108 fl.

[Entsprungen.] Am 12. d. entsprang aus dem Arreste des Bezirksgerichtes Windisch-Feistritz der wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befindliche Anton Fernjak.

Volkswirtschaftliches.

[Saatenstandsbericht.] Nach amtlichen Berichten, umfassend die zweite Hälfte des Monats Juni, bewirkten in Oesterreich die starken Niederschläge bei Weizen, zum Theil auch bei Roggen und Gerste, zunächst die sehr häufig vorkommende Lagerung der Saaten. Beim Weizen und theilweise bei der Gerste, viel weniger beim Roggen wurde dadurch die Kostbildung befördert. Auch die zumeist schon eingetretene Blüthe des Weizens wurde dadurch in vielen Lagen beeinflusst, und hat sich bei demselben hier und da, so namentlich in Galizien und Krain, auch schon „Brand“ gezeigt. Auf die Entwicklung der Strohmenge war die regnerische Witterung dagegen von wohlthätigstem Einflusse, und auch die Körnerbildung des Roggens wurde dadurch eher befördert, als benachtheiligt. Im großen Ganzen haben sich demnach die Ernteaussichten bezüglich des Roggens und des Hafers gebessert, so daß vom Roggen mindestens eine Mittelernthe von guter Qualität, vom Hafer aber eine recht gute Ernte zu hoffen ist. Für Weizen dagegen sind die recht gut gewesenen Aussichten etwas herabgegangen, so daß nach dem Stande Ende Juni durchschnittlich nur eine gut mittlere Quantität von nur mittelmäßiger Qualität zu erwarten ist. Von Gerste wird eine quantitativ ziemlich befriedigende Ernte erwartet, während die

war. Die anderen Flaschen jener Bremerfer „Nectarpende“ wurden nur an hohen Feiertagen geleert, doch hatte Goethe noch 1831 die Freude, daß ihm seine Vaterstadt gleichfalls zum Geburtstage einige vierzig Flaschen alten Rheinwein sandte. Leider haben die jungen Engländer, die bei Frau Ottilie verkehrten, das Meiste davon getrunken. Mehr noch als früher war Goethe's Haus in den letzten Jahren seines Lebens „ein Gasthof“ zu nennen. Nur fehlte Christiane, die „tüchtige Wirthin“; unter Ottiliens Leitung hatte Goethe „wunderliche Krisen seines ökonomischen Weisens“ zu bestehen. Trotz seines erheblichen Einkommens gerieth er zuweilen in Verlegenheit. Er hatte 3000 Thaler Gehalt, das Vermögen der Mutter geerbt und erhielt große Summen für seine Werke. Dennoch mußte er im Februar 1831, ein Jahr vor seinem Tode, an Heinrich Meyer schreiben: „In Erwartung Ihrer freundlichen Zusprache send' ich die Anfrage voraus: ob Sie mir mit etwa dreihundert Thalern auf kurze Zeit auszuweichen mögen? Mein ökonomisches Wesen erlebt eine wunderliche Krise.“

Seine Neigung für „gute Küche“ zeigte sich noch in seinen letzten Stunden. Dem Tode nahe, bestimmte er nach alter Gewohnheit noch das Mittagessen, verlangte zum Frühstück kaltes Geflügel, genoß ein wenig davon und starb, bevor es Mittag war.

Qualität wahrscheinlich Vieles zu wünschen übrig lassen wird. Der Schnitt des Roggens hatte in den südlichen Theilen der Alpen- und Karstländer, jener der Wintergerste auch in Nieder-Oesterreich vor Ende des Monats begonnen. Der Mais steht im allgemeinen gut, namentlich in Süd-Tirol und Nieder-Oesterreich.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Kanzlistenstelle beim Bezirks-Gerichte Windischgraz. Termin 8. August. K.-G.-Präs. Cilli. — Bezirksrichterstelle in Franz. Termin 24. Juli. K.-G.-Präs. Cilli. — Bezirksgerichts-Adjuncten-Stelle in Sonobitz. Termin 24. Juli. K.-G.-Präs. Cilli. — Lehrer-Stelle in Blanka. Termin 15. August. B.-Sch.-R. Lichtenwald. — Lehrer-Stellen im Bereiche der Bez.-Hauptmannschaft Cilli, u. z. in Kölbl Post Sonobitz, Unterlehrer-Stellen in Greis, Neukirchen, St. Peter in Santhal, St. Martin bei Oberburg, in Oberreditz Post Laffer und Doll Post Hrafnig und Gl. Geist bei Loče. Termin 25. Juli. Gesuche beim betreffenden Ortschulrathe.

Licitationen. 3. executive Feilbietung der Realitäten des mj. Schmiermaul in Cellnitz-Spielfeld, Sch.-W. 1709 fl. am 30. Juli. B.-G. Marburg l. D.-U. — Des Franz und der Maria Orthaber in Unterpulsgau. Sch.-W. 4620 fl. am 23. Juli. B.-G. Wind-Feistritz. — Des Matthäus und der Maria Raschl in Unterlosnik. Sch.-W. 5760 fl. u. 5715 fl. am 23. Juli. B.-G. Wind-Feistritz. — Des Johann Baumann in Jedloneg, Sch.-W. 7159 fl. am 19. Juli. B.-G. Marburg l. D.-U. — des Martin Skaza in Dol bei Sternstein Sch.-W. 747 fl. 22 1/2 kr. am 19. Juli. Städt. del. B.-G. Cilli. — Jahrsnisse des Karl Ackermann, Uhrmacher in Friedau am 21. Juli. B.-G. Friedau.

Erinnerungen. Anerkennung der Verjährung und Lösungsgestattung von Rechten und Forderungen nach Simon Sprach und Stefan Ogrisel, Tagi, am 30. Juli. B.-G. Pettau. — Einleitung zur Amortisirung von Sapposten über Ansuchen der Eheleute Georg und Magdalena Kropic in St. Anna Haus Nr. 28. B.-G. Wind-Feistritz.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

Wilh. Göbl, k. k. Ober-Bergverwalter, Wien. — Gust. Casati, k. k. Major-Auditor, Triest. — Joh. Slegül, Bindermeister, Ris-Komaron. — Heinr. Schloß, Kaufmann, Nürnberg. — Joh. Neiger, Bindermeister, Rezythely. — Ludw. Gempy, Reisender, Linz. — Karl Schmied, Kaufmann, Marburg. — Hanns Hofer, Bergakademie-Professor, Leoben. — W. Hoffmann, Docent an der Bergakademie, Leoben. — Alfred Graf Montecuccoli, k. k. Rittmeister, Wien. — M. Herbststein, Reisender, Wien. — Franz Ott, Reisender, Wien.

Course der Wiener Börse

vom 16. Juli 1884.

Goldrente	80.55
Einheitliche Staatsschuld in Noten	81.55
„ „ „ in Silber	103.10
Märzrente 5%	95.80
Banfactien	8.55
Creditactien	302.50
London wista	121.75
Napoleon'd'or	9.67
k. k. Münzducaten	5.77
100 Reichsmark	59.55

442—2

Ein Commis,

der den Umgang mit Kunden und nebst freundlichem Benehmen den Verkauf versteht, findet per 15. August d. J. ein angenehme Beschäftigung. Aufnahme

Montpreis.

Franz Knise.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß 1. der Fabrikwerkmeister Karl Greiner von Wien, in Oesterreich wohnhaft zu Franz in Steiermark, Sohn des verstorbenen Fabrikarbeiters Job. Nepomuk Jakob Greiner und dessen noch lebenden Ehefrau Johanna, gebornen Marchhart, wohnhaft zu Graz, 2. und das Fräulein Maria Anna Riedl von Regensburg, wohnhaft zu Regensburg, Tochter der noch lebenden Producten-händlerseheleute Johann Georg und Katharina Riedl, letztere geborne Bedl, wohnhaft zu Regensburg, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Regensburg, am 4. Juli 1884.

Der Standesbeamte.

Um mit 50 Creditactien

zu speculiren genügen fl. 2.50 und kann man 4-600 und auch mehr verdienen. — Informationen auf Anfragen stehen in discreter Weise franco zu Diensten. 427-10

Bankhaus **Herm. Knüpfmacher.**
Firmenbestand seit 1869.
WIEN, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

Fabriks-Realität,

nächst Cilli und grossen Waldungen gelegen, mit bedeutender Wasserkraft, Wohn-, Werks- und Wirthschafts-Gebäuden, Brettersägen, Tischlerei und Schlosserei, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres hierüber in **Fr. Müller's Annoncen-Bureau in Laibach.** 478-3

Meier-

oder
Wirthschafter-Stelle

wünscht ein verheiratheter Mann (Kinder bereits erwachsen), in allen Fächern der Oekonomie und Landwirtschaft bewandert, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, Auskunft in der Administration dieses Blattes. — Dasselbst können auch bis 28. d. die bezüglichen Documente eingesehen werden.

VAN HOUTEN'S

reiner löslicher CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich.“

Ein Pfund genügend für 100 Tassen,

empfehlen

Alois Walland Cilli,

Hauptplatz und Postgasse.

3. 10252

Edict.

Vom k. k. Bez.-Ger. Marburg i. D.-U. wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Firma Friedrich Mattauch u. Sohn in Bensen i. B. die execut. Feilbietung der der Johann Mayr's Wittwe, prot. Firma in Marburg gehörigen, mit execut. Pfandrecht belegten und auf fl. 5635.55¹/₂ und fl. 708.68 geschätzten Fahrnisse, als Schnittwaren, Gemöbels- und Wohnungseinrichtung bewilligt und hiezu 2 Feilbietungstagfahrungen

die erste auf den 2. August

„zweite“ „23.“ „1884

jedesmal von 9-12 Uhr Vor- und nöthigenfalls von 3-6 Uhr Nachmittags in dem Geschäfts- und Wohnungslocale der Executin Hauptplatz Nr. 16 mit dem Beisage angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der I. Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der II. Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegsaffung hintangegeben werden.

k. k. Bez.-Ger. Marburg i. D.-U.

am 6. Juli 1884.

Rann.**3000 reingesägte, trockene****Eichenschwartlinge**

lagernd in Zelodnik nächst der Strasse nach Viseil und dem Jägerhanse, werden täglich auch in kleineren Parthien veräußert. — Näheres anzufragen bei Herrn Dersic in Sakot bei Rann. 464-3

Sopfen-Sürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefere ich in jedem Quantum **allerbilligst** und **solid** und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

363-4 Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

Desinfections-Präparate.**Carbolsäure, Carbolpulver, Eisenvitriol**

liefern preiswerth in bester Qualität

J. Medinger & Söhne, Wien.

Sofortige Versorgung mit diesen Artikeln ist dringend anzupfehlen, da nicht allein deren Preise in Folge der grossen und täglich sich steigernden Nachfrage fortgesetzt höher gehen, sondern auch in Balde ein empfindlicher Mangel zu befürchten steht. 469-3

Johann Rakusch in Cilli

Herrengasse No 6,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best konstruirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts cc. cc., sowie überhaupt sämmtliche in obige fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer cc.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert.

Kundmachung.

Am 10. Juli l. J. wurden die Hopfengärten der Herren **Koljäek** und **Zanier** in **St. Paul** bei **Pragwald** von unbekanntem Thäter arg beschädigt; über 1200 der schönsten Hopfenpflanzen wurden muthwilliger Weise unterschritten. Der hierdurch den genannten Hopfenproducenten zugefügte Schaden ist ein sehr grosser.

Der unterfertigte Ausschuss hat in Folge dessen in seiner Sitzung am 13. Juli l. J. beschlossen, Demjenigen, welcher über die Thäter vorbenannten Frevels **genauen** Aufschluss geben kann, eine Belohnung von **50 Gulden** öst. Währ. auszubezahlen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Sachsenfeld, am 14. Juli 1884.

Der Ausschuss

des süddeutschen Hopfenbau-Vereines
zu Sachsenfeld.
477-1

Es wird bekannt gegeben, dass ich mich einige Tage im Gasthause „zur Traube“ aufhalten werde.

480-1

M. Ropas,
k. k. priv. Clavierfabrikant.

460-2 Ein überführter, 4sitziger

Kutschierwagen

ist in der Herrschaft Sternstein billig zu verkaufen.

Damenhüte,

stets nur **haut nouveantes**, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso **Kinderhüte** verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

Bekanntgabe.

Gefertigter zeigt höflichst an, dass von heute an **Luxusgebäck**, d. i. **Rundsemmel, Kaisersemmel, Paunzerl, Kipfl** und **Salzstangl**, **3 Stück zu 5 kr.** verabfolgt werden; auch sind von heute an täglich Nachmittags circa 4 Uhr, ganz frische **Dampf- und Kaisersemmeln** zu haben.

Hochachtungsvoll

Zinauer,

Cilli, Grazergasse 73.

453-3

Hôtel gold. Löwe.

413-

Ich offerire:

Pilsner-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 5.—, per $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 10.
Bairisch-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 3.75, per $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 7.

Zu verkaufen

ein **Schubladkasten**, 500 Jahre alt, Prachtstück, einzig in seiner Art; derselbe war ein Brautgeschenk an Katharina Gräfin von Cilli und hat der Meister ein ganzes Jahr daran gearbeitet. — Zu sehen bei Herrn Uhrmacher **STRAUB**, Bahnhofgasse.

475-1 Anton Spelz, Alterthumsforscher.

Ein anständiges Mädchen

zur Aufsicht bei Kindern im Alter von 4-6 Jahren wird gesucht. — Auskunft in der Administration des Blattes. 474-2

Ein Clavier

wird zu **leihen** gesucht. — Auskunft in der Administration. 483-1

Eröffnungs-Anzeige.

Gefertigter macht hiemit ergebene Anzeige, dass er am **Hauptplatze Nr. 104** (im Rakusch'schen Hause) ein

Zuckerbäcker-Geschäft

errichtet hat und daselbst sowohl sämtliche Conditoren-Artikel auf Lager hält, als auch Bestellungen zu Dinners, Soupers, Hochzeiten etc. übernimmt und prompt ausführt.

Täglich Gefrorenes und Eiskaffee.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Carl F. Mörtl,

Conditore.

485-2

Kundmachung.

Ein Diurnist

mit dem Tagesgelde von 1 fl. wird bei dem hiesigen Gerichtshof sofort aufgenommen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche bis längstens 22. d. hierorts einzubringen, oder sich zu diesem Termine hier zu melden und ihre Eignung nachzuweisen. 459-3

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli,
am 10. Juli 1884.

Gesucht wird 486-1

ein gutes Reitpferd

(leihweise) für mehrere Wochen.

Adressen übernimmt die Administration d. Bl.

Guter alter und neuer Eigenbauwein

wird in jedem Quantum bei **Grund** verkauft.

Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg,

besorgt Verkauf von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommirte Firma!

Kanzlei-Eröffnung.

Die Advocaten **Dr. Carl Bresnig** und **Dr. Heinrich Katscher** haben ihre Kanzlei am 4. d. M. in der **Salzamtsgasse Nr. 5** in **Graz** eröffnet.

446-3

Comptoirist

für ein Holzgeschäft, in der einfachen Buchführung wie auch im Rechnen tüchtig und verlässlich, wird sofort aufgenommen. — Offerte mit Referenzen an die Adm. d. Bl. unter Comptoirist **A. Z.** 463-3

Luftgetrockneten 472-

Frühhopfen

kauft für den Export nach England

Gustav Candolini, Pöltschach.

Die Herren Producenten werden um Einsendung von Muster nebst Angabe des Quantums ersucht.

Ein Dienstmädchen,

welches kochen kann und deutsch spricht, wird gesucht. Anfrage in der Expedition. 481-2

Samstag, den 19. d.,

10 Uhr Vormittag, findet im Stadtpark die Licitation
470-1 der **Grasmahd** statt.

Echtes Kornbrod!

Josef Sima's Bäckerei Grazergasse Nr. 80,

empfehlte sein täglich 3 Mal frisches Luxus-Gebäck, welches sich durch seine besondere Geschmackhaftigkeit von allen anderen Gebäcken unterscheidet und trägt selbes die Schutzmarke S.

Auch erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, dass meine Gebäcksträger 3 Mal täglich die Stadt durchheilen und daher zur Bequemlichkeit meiner P. T. Kunden auch das kleinste Quantum Gebäck zu jeder Tageszeit in's Haus gestellt werden kann. Diesbezügliche Bestellungen ersucht Gefertigter gefälligst in seinem Geschäftslocale **Grazergasse Nr. 80** abzugeben und zeichnet sich

Hochachtungsvoll

Josef Sima,
Bäckermeister.

468-2

Echtes Kornbrod!

Die

„Sauerbrunner Vorschusscassa“

verzinst

Einlagen mit 5%

gibt

Darlehen zu 6%

Der Vorstand.

473-4

Ein Paar Wagenpferde,

Eisenschimmel, 16 Faust hoch, 6 Jahre alt, zu verkaufen. Anfrage in der Expedition. 482-2

Im Ausschank:

Original-

Pilsner-Bier,

$\frac{1}{10}$ Liter

9 kr.

7 kr.

$\frac{1}{10}$ Liter

Bairisch-Bier

(Ausbacher)

Im Ausschank.

466

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit, ferner die zahlreiche Bethheiligung am Leichenbegängnisse unserer nun in Gott ruhenden Tochter, bez. Schwester

MARIA,

sowie für die schönen Kranzspenden sprechen wir Allen, insbesondere der hochw. Geistlichkeit, dem geehrten Lehrkörper und den Schülerinnen der städt. Mädchen-, Volks- und Industrieschule unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Cilli, 14. Juli 1884.

471-1

Familie Lapeine.